

TRANSHUMANISMUS

Hirnschrittmacher für alle!

Ein Gespräch mit dem Philosophen Stefan Lorenz Sorgner, der auf die großen Vorzüge eines digital getunten Körpers setzt.

VON Judith E. Innerhofer | 08. Mai 2013 - 08:00 Uhr

DIE ZEIT: Einige Forscher prophezeien, dass Gehirn und Computer bald verschmelzen könnten. Auch Sie gelten als jemand, der sich vom Vordringen der Technik in den Körper einen besseren Menschen erhofft, während ein Kritiker wie Francis Fukuyama von der gefährlichsten Idee der Welt spricht. Was macht Sie so optimistisch im Blick auf den technologischen Fortschritt?

Stefan Lorenz Sorgner: Zunächst einmal ist die Verschmelzung von Mensch und Technik eine Entwicklung, die bereits stattgefunden hat. Wir sind ja schon Cyborgs, diejenigen etwa, die einen Herzschrittmacher tragen. Mit dem technischen Fortschritt gehen enorm viele Facetten einher, die unser Leben einfach lebenswerter machen und unsere Lebensspanne unglaublich erweitert haben. Aus transhumanistischer Sicht lautet die Überlegung also: Warum sollte diese Entwicklung aufhören?

ZEIT: Wohin könnte sie denn führen?

Sorgner: Ein Beispiel sind Hirnschrittmacher, mit denen bei der Behandlung von Parkinson oder Depressionen große Erfolge erzielt werden. Zukünftig können wir vielleicht Teile des Gehirns nach einem Schlaganfall durch neuronale Implantate ersetzen. Die Szenarien gehen dann bis zum Mind Uploading, also der Auslagerung unserer Gehirninhalte auf digitale Trägermedien.

STEFAN LORENZ SORNGNER

geboren 1973, ist Philosoph und Direktor des Beyond Humanism Network

ZEIT: Googles Datenbrille sehen manche als Schritt auf dem Weg hin zu Chips, die direkt im Auge oder im Gehirn Informationen liefern und den Menschen mit der Netzwelt unmittelbar verbinden. Können wir da noch zwischen der Realität und dem, was über Datennetze suggeriert wird, unterscheiden? Oder ist diese Differenzierung belanglos?

Sorgner: Mit dem technologischen Fortschritt werden neue Erfahrungsbereiche und Zugänge zur Welt möglich. Solche Hirnimplantate könnten sich etwa nutzen lassen, um bei Bedarf eine neue Fremdsprache zu beherrschen oder auch als eine erweiterte Form des Gedächtnisses mit Zugriff auf das Wissen im Netz. Das Cyborg-Enhancement, also die Optimierung eines Organismus durch die Verschaltung mit digitalen oder mechanischen Maschinen, zielt aber auch ganz direkt auf unsere Sinnesfähigkeiten: Möglicherweise lässt sich die ästhetische Sensibilität verbessern, und eines Tages lassen sich musikalische

Strukturen viel besser wahrnehmen. Für einen kognitiv erweiterten Menschen, für einen Posthumanen, mag Mozart dann vielleicht klingen wie für uns heute Fahrstuhlmusik. Neue Kompositionsformen könnten sich ergeben. Die Verschmelzung von Mensch und Technik bedeutet also nicht unbedingt ein Abstumpfen, eine Mechanisierung des Menschen. Natürlich verändert sich damit auch unsere Vorstellung von Realität. Diese ist nicht weniger real, sie ist einfach eine andere Realität. Es ist eine Veränderung des In-der-Welt-Seins.

ZEIT: Ist dieser mit Technik verschmolzene Posthumane, nach dem der Transhumanismus strebt, überhaupt noch Mensch?

Sorgner: Was sich auflöst, ist erst einmal das christlich-kantische Menschenbild, das noch immer vorherrscht. Danach steht hier der Mensch mit seiner immateriellen Seele, die auf die Welt blickt, und alles andere sind Objekte. Diese ontologisch-kategorial herausgehobene Sonderstellung des Menschen impliziert, dass er allein die Krone der Schöpfung sei. Die deutsche Gesetzgebung legt eine solche Betrachtungsweise noch immer nahe, da Tiere rechtlich wie Sachen zu behandeln sind – auch wenn herausgestellt wird, dass sie keine Sachen sind. Nach Darwin und Nietzsche ist diese metaphysisch-dualistische Anschauung nicht mehr haltbar. Wir müssen nur die marginalen genetischen Unterschiede zwischen Menschen und Menschenaffen in Betracht ziehen, um zu begreifen, dass auch wir in die natürlichen Prozesse eingebettet sind. Und die Forschung im Bereich der Epigenetik legt einmal mehr nahe, dass der Mensch keine Konstante ist. Die Evolution entwickelt sich weiter, und mit den biotechnologischen Möglichkeiten können wir jetzt auch aktiv eingreifen.

ZEIT: Damit spielt der Mensch zum ersten Mal wahrhaftig Schöpfer.

Sorgner: Prometheus! Das ist der alte Wunsch der Menschheit, den er verkörpert.

ZEIT: Gerade in der Mythologie endet die Geschichte allerdings selten gut, in der ein Mensch Gott sein will.

Sorgner: Es gibt manche Visionen, die drei Schritte zu weit gehen. Andererseits sollte man die Möglichkeiten deshalb nicht gering schätzen, ebenso wenig wie die Entwicklungen, die bereits stattgefunden haben. Vor 250 Jahren besaßen wir weder Impfungen noch Penicillin und Antibiotika. Das sind fantastische Errungenschaften, die ich nicht missen möchte, ebenso wie heutige Mensch-Maschine-Schnittstellen. Wieso sollen wir das Leben nicht weiter verbessern? Nietzsche sprach vom Menschen als krankem Tier, das seinen Instinkten nicht blind folgen, sondern diese auf zukünftige Ziele verlagern kann.

ZEIT: Der Posthumane als Übermensch.

Sorgner: Natürlich unterscheidet sich Nietzsches Denken vom Transhumanismus in einigen Punkten. Gemeinsam ist ihnen aber, den Menschen als ein *work in progress* anzusehen, als jemanden, der sich selbst gestalten und weiterentwickeln kann, so weit,

dass er möglicherweise nicht mehr derselbe ist und seine eigene Gattung auflösen kann. Welche Möglichkeiten sich auf tun werden, lässt sich nicht vorhersagen. Forscher der Universität Leiden etwa haben Zebrafische genetisch so verändert, dass sie einen Teil ihres Energiebedarfs über Fotosynthese erlangen können. Diese Fische sind also teilweise nicht mehr von der üblichen Ernährung abhängig, und eine solche Option könnte irgendwann ja auch den Menschen offenstehen.

ZEIT: Prägt der physische Körper, in den wir hineingeboren sind, denn nicht auch die Eigenwahrnehmung und damit die Identität?

Sorgner: Man sieht am Erfolg von Schönheitsoperationen, dass der Körper längst von vielen als etwas aufgefasst wird, das zur Disposition steht.

ZEIT: Im Transhumanismus geht der Wunsch nach Veränderung allerdings bis zur Überwindung des Körpers.

Sorgner: Warum auch nicht? Damit wird ein zentrales Menschenrecht wahrgenommen, das Recht auf morphologische Freiheit.

ZEIT: Sie würden die morphologische Freiheit tatsächlich in den Rang eines Menschenrechts heben?

Sorgner: Ja, sie spielt eine sehr zentrale Rolle unter den Menschenrechten. Es gibt ja keinen legalen Zwang für den Einzelnen, sich in eine bestimmte Richtung zu entwickeln.

ZEIT: Wie aber können wir Konzepte wie Menschenwürde und Menschenrechte halten, wenn wir die Kategorie Mensch nicht als gegeben betrachten?

Sorgner: Mit einer graduellen Unterscheidung zwischen Menschenaffen, Menschen, Posthumanen müssen wir auch eine neue Basis zur moralischen Betrachtung entwickeln. Hierbei kann durchaus noch das Wort der Menschenwürde eine wichtige Rolle spielen. Es sollte inhaltlich aber nicht an Merkmale einer Gattung gekoppelt sein. Entscheidend ist schließlich: Die Förderung menschlicher Eigenschaften mithilfe von Biotechnologien ist wünschenswert, denn mit verbesserten Fähigkeiten geht auch ein glücklicheres Leben einher. Was ein gutes Leben ist, ist eine höchst individuelle Vorstellung, weshalb jeder für sich entscheiden muss, welche Enhancement-Technologien er anwenden will.

ZEIT: In Andrew Niccols Filmdystopie *Gattaca* spaltet sich die Gesellschaft in genetisch aufgebesserte *valids* und *invalids*, die als eine Art Untermenschen und Arbeitertiere betrachtet werden und keine Möglichkeit zum sozialen Aufstieg mehr erhalten. Wie lässt sich solch eine Entwicklung ausschließen?

Sorgner: Natürlich bestehen Gefahren, die unter Transhumanisten auch intensiv diskutiert werden. Der Film ist eines der besten Beispiele für die Herausforderungen, die gerade in der Frage nach Chancengerechtigkeit mit neuen Möglichkeiten einhergehen. Muss

diese Entwicklung notwendigerweise in einer Dystopie enden? Ich glaube nicht. Trotz oder gerade durch den technischen Fortschritt hat der weiterentwickelte Mensch doch Sensibilität entwickelt für die Bedeutung von Gleichheit und Freiheit. Wenn man davon ausgeht, dass die Weiterentwicklung vom Humanen zum Posthumanen auch eine moralische ist, dann kann eine Form von Würde und rechtlicher Gleichachtung weiterhin gegeben sein. Übrigens kommt sogar bei Kant eine ähnliche Vorstellung vor. Am Ende seiner *Anthropologie* spricht er von der Perfektionierung des Menschen und schildert dabei einen moralischen Prozess.

ZEIT: Aus technologischer Sicht können wir die Grenzen des künftig Machbaren kaum setzen. Müssen wir nicht aus moralischen Gründen Grenzen setzen? Braucht Sloterdijks Menschenpark Regeln?

Sorgner: Was das Gute ist, lässt sich nicht inhaltlich festlegen, das muss dem Einzelnen überlassen bleiben und damit auch, welche Verbesserung er an sich vornehmen will. Es ist aber klar, dass die Norm der negativen Freiheit, eine der zentralen Errungenschaften unserer Zivilisation, auch einen gesetzlichen Rahmen nötig hat. Schwieriger wird die Frage nach dem, was man erlauben sollte, vor allem dort, wo Eltern Entscheidungen für ihre Kinder treffen wie im Fall der Erziehung. Ich gehe weiter davon aus, dass zwischen der Erziehung und dem genetischen Enhancement durch Modifikation eine strukturelle Analogie besteht.

ZEIT: Eltern, die vor der Geburt Eigenschaften selektieren?

Sorgner: Das betrifft das Cyborg-Enhancement, also die Verbesserung durch Technik, ebenso wie das genetische Enhancement. Und da tendiert man in Deutschland mit Habermas dazu, verbessernde Maßnahmen kategorisch abzulehnen. Diese Einschätzung teile ich nicht, da genetisches Enhancement nicht notwendigerweise moralisch verwerflich sein muss. In der englischsprachigen Welt hingegen spricht etwa Julian Savulescu sogar von einer moralischen Pflicht, bei der In-vitro-Fertilisation das Kind auszuwählen, das die größte Wahrscheinlichkeit auf ein gutes Leben hat.

ZEIT: Legitimiert man damit nicht eine neue Eugenik?

Sorgner: Eugenik, wie sie im "Dritten Reich" stattgefunden hat, wollen wir natürlich in keinem Fall. Das waren staatlich gelenkte Prozesse, auf politischer Ebene wurde entschieden, wie der ideale Mensch auszusehen hat. Die gegenwärtige Debatte basiert auf einer ganz anderen Grundlage. Sie geht von einem grundsätzlich liberalen Verständnis aus. Jeder kann für sich entscheiden, ob er eine Modifikation will oder nicht. Umso stärker müssen wir darauf achten, dass diese wunderbare Errungenschaft unserer Freiheit nicht verloren geht durch neue totalitäre Bevormundungs- und Überwachungsmechanismen, sei es von politischer wie industrieller Seite.